Von den Nahrungsflügen kehrten die Haubentaucher nach kürzerem oder längerem Verweilen mit einem Fisch beladen zu ihren Jungen zurück. In kurzer Zeit wiederholte ein Taucher sechsmal diese Reise. Etwas eigenartig war der Anblick, einen Taucher mit einem Aal heimkehren zu sehen, der ihm noch mehr als 20 cm aus dem Schnabel hing. Die heimkehrenden Taucher sind wegen ihrer langen Anflugstrecke lange zu sehen und daher leider leicht von einem hinter dem Deich lauernden Schützen zu erlegen.

Ein fliegender Haubentaucher ist auch uns Bewohnern der seenreichen Moränenlandschaft kein alltäglicher Anblick, nur wer im zeitigen Frühling an unsere See kommt, wird sehen, wie die Taucher im Kampfe mit Nebenbuhlern sich in die Luft erheben. Nahrungsflüge der Taucher dagegen wird man nicht vielerorts beobachten können, und wenn Graf Zedlitz (2) aus der Nähe seines schwedischen Wohnortes Nahrungsflüge des Nordseetauchers auf größere Nachbargewässer mitteilen kann, so lassen die Worte, daß dieser Seetaucher „auf kleineren, meist ziemlich flachen Gewässern brütet, seine und seiner jungen Nahrung jedoch vielfach aus den größeren Seen holt, wo naturgemäß der Fischreichtum größer ist“ erkennen, daß für den Nordseetaucher ganz ähnliche ökologische Verhältnisse vorlagen wie für die größeren Lappentaucher auf Fehmarn.

Angeführte Schriften.

1. Blohm, Wilhelm Natur mein Leben. Erinnerungen und Beobachtungen. 3. Aufl. Lübeck 1921, S. 135—136.
2. Zedlitz O. Graf: Ein Beitrag zur Biologie von *Colymbus arcticus* L. J. f. O. 1922, S. 419—423.

Kurze Mitteilungen.

Gummi und Steine in Krähengewöllen. Zu den Ausführungen von K. Bäsecke in Nr. 2 der O. M. B. 1933 möchte ich mitteilen, daß ich in den vielen von mir untersuchten Gewöllen, die im Winter unter den Schlafbäumen großer Saatkrähenscharen in verschiedenen Gegenden Deutschlands (Thüringen, Goldene Aue, Hannover) gesammelt wurden, stets rote Gummiteile (auch ganze Ringe) und rote Ziegelsteinbrocken feststellte. Weiße Steine sind recht häufig darunter vertreten, hellgrauen Gummi habe ich bei meinen Untersuchungen bisher erst einmal gefunden. Je einmal enthielt ein Gewöll auch ein Stückchen roten und weißen Bindfaden! — K. Floericke (Detektivstudien in der Vogelwelt, p. 31) nimmt an, daß die Krähen in dem roten Gummi einen Ersatz für Ziegelsteinbrocken erblicken. Fr. Lindner (O. M. B. 1914, p. 96—97) vermutete dagegen, „daß die Krähen im roten Gummi etwas Fleisch-

artiges zu fressen glauben". Ich selbst bin der Ansicht, die mein verstorbener Onkel Fr. Lindner vertrat. Ueber die Funde von Kerzenstummeln vergl. Mitteilungen über die Vogelwelt 1931, p. 109.

Herbert Ringleben, Hannover.

Trichoptile bei Nestlingen von Rhinopomastus cyanomelas. Zur Berichtigung und Ergänzung der Angaben, die ich über die Befiederung der Nestlinge dieser Art in O. M. B. 1933, p. 33—53 gemacht habe, diene folgendes: Der weitaus größte Teil der Federscheiden läuft in lange Borsten aus, und nur ein geringer Teil trägt anstelle der Borsten kleine Dunen. Es ist nicht so, daß etwa die Borsten ganz allgemein die Hornscheiden der Nestlingsfedern darstellen. Bei *Halcyon cheli uti* dagegen, den ich in meiner Arbeit zum Vergleich heranzog, vollzog sich die Gefiederbildung in der für *Alcedo* bekannten Weise: Die Hornscheiden der Konturfedern platzten spät, aber die bei diesem Prozeß im Neste verbleibenden Rückstände unterschieden sich in Form und Größe wesentlich von den abgeworfenen borstigen Federscheiden, die das Nest von *Rhinopomastus* ausfüllten. **Walter Hoesch.**

Parus major brütet in altem Eichhörnchennest. Am 2. 6. 1932 fand ich in einem Kiefernstangenholze in etwa 10 Meter Höhe ein altes Eichhörnchennest, aus dem beim Anklopfen eine Kohlmeise flog. Beim Ersteigen des Baumes warnten ♂ und ♀ ängstlich. Das Meisenpaar hatte den östlich gelegenen Eingang des Eichhornnestes etwas verkleinert und im Inneren mit Hasen- und Kaninchenwolle ausgebaut. Das umfangreiche innere Nest enthielt eine Brut mit 6 Jungen. Von einem Mangel an geeigneten natürlichen Baumhöhlen konnte ich nichts feststellen, da sich an das Kiefernstangenholz ein alter Laubholzbestand, Eichen und Buchen anschloß, der viel von Spechten aller Arten bewohnt wird. Das Revier liegt in der südlichen Lüneburger Heide, im Kreise Gifhorn. **Kurt Bäsecke**, Braunschweig.

Die Bergente Brutvogel in Deutschland? In Nr. 10 von Band 100 der „Deutschen Jägerzeitung" schreibt Reichling, daß er am 19. Juni 1929 zusammen mit einem ornithologisch gut geschulten Beobachter auf dem „Salzsee" bei Westermarkelsdorf auf Fehmarn ein Bergentenweibchen mit vier drei bis vier Tage alten Dunenjungen angetroffen hätte. Die Vögel wären längere Zeit in einer Entfernung von nur 12—14 m umhergeschwommen, so daß die Artzugehörigkeit einwandfrei hätte festgestellt werden können.

Es ist wohl recht unwahrscheinlich, daß es sich tatsächlich um die nordische *Nyroca marila* gehandelt hat, deren Brüten in Deutschland bisher wohl noch nie mit Sicherheit festgestellt worden ist. Ich möchte deshalb die Aufmerksamkeit der Beobachter auf jene Mitteilung lenken und, so weit möglich, zur Nachprüfung jener Angabe anregen.[1])

Johannes Kühlhorn, Dessau.

---

1) Vergl. O. M. B. 1930, S. 65. (*Nyroca marila* auf der nordschleswigschen Insel Alsen.)

Der Sprosser (Luscinia luscinia L.) in Ost-Holstein. Meine in Nr. 5 dieser Zeitschrift ausgesprochene Ansicht von dem regelmäßigen Vorkommen des Sprossers konnte ich auch 1932 wieder nachprüfen und bestätigt finden. Am 26. 5. sangen im sehr feuchten Erlenbruch an der Schwentine bei Oppendorf am ersten von mir gefundenen Platz 2 Sprosser eifrig bis in die Dunkelheit hinein. Am 22. 5. stellte ich bei Damlos im Kreise Oldenburg ein neues Vorkommen fest. Auch 1932 habe ich außer in der Umgebung von Kiel (Heckendorf, Schrevenborn usw.) und bei Ploen im Gebiet östlich der Schwentine keine Nachtigall angetroffen.

K. O. Beckmann.

Die schwarze Bachstelze (Motacilla alba yarrellii) bei Kiel. Ebenso wie 1931 (Orn. Monatsber. 1931, 5, p. 152) konnte ich auch 1932 diese Form der Bachstelze beobachten und zwar in einem Paar genau an derselben Stelle bei Neu-Stein an der Kieler Außenförde wie 1931. Da ich das Pärchen während des ganzen Sommers dort regelmäßig traf, möchte ich an eine Brut glauben, wenn ich auch keine Jungen sah. Wolf, Bredstedt hat dort ja in diesem Jahre 2 Bruten festgestellt.

K. O. Beckmann.

Brutvorkommen der Schellente (Bucephala cl. clangula (L.)) in Holstein. Im Journal für Ornithologie Heft 1. 1933 gibt R. Kuhk in seiner Arbeit über das Vorkommen der Schellente im östlichen Holstein an, daß das Brüten auf den Seen zwar nicht nachgewiesen, aber in neuerer Zeit doch als sehr wahrscheinlich anzusehen sei. Ebenso wie Lunau ist es mir nun im Jahre 1932 endlich gelungen, dieses Brüten sogar in mehreren Paaren auf der Schwentine zwischen Preetz und dem Gute Reistorf festzustellen. Nachdem M. Vogel, Kiel schon am 17. 5. 1932 dort 2 ♀♀ mit Dunenjungen feststellte, fand ich am 8. 6. noch ein ♀ mit 5 wenige Tage alten Jungen. Damit ist das lange gerade in diesem Gebiete vermutete Brüten in wenigstens 3 Paaren erwiesen. Das Tal der Schwentine ist dort mit alten Buchenbeständen umsäumt, in denen sich auch noch kleinere Waldteiche finden. Außerdem findet man zur Brutzeit auf dem Lanker-, dem kleinen und großen Ploener-, dem Behler-, Dick-, Selenter- Stolper See und anderen stets zahlreiche Paare, auffallenderweise fand ich im Mai 1927 auch mehrere Paare auf der sogen. Großen Breite der Schlei vor dem Schloß Lorilund.

K. O. Beckmann.

Brutnachweise von Motacilla alba yarrellii Gould in Schleswig-Holstein. Bisher lagen über Brüten der Trauerbachstelze in Nordwestdeutschland lediglich wenige Nachrichten von Inseln im Küstengebiet der Nordsee vor. 1932 konnte ich auf dem Festlande Schleswig-Holsteins in Bredstedt (Kr. Husum) zwei glücklich hochgekommene Bruten dieser interessanten Inselform unserer weißen Bachstelze nachweisen, alte und junge Vögel studieren und gut erkennbar auf die Platte bringen. Das Nest des einen Paares stand in einem Astloch in einer Schwarzpappel, in Höhe von 1,90 m über dem Wasserspiegel am Mühlenteich, mit offenem Ausflug zum Wasser hin. Am 5. Juli waren den 5 Eiern 5 Junge ent-

schlüpft. Vom 25. Juli 1932 ab wurde ein weiteres Trauerbachstelzenpaar mit 4 Jungen wochenlang in der Nähe eines Holzstapelplatzes, der mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als Brutraum diente, beobachtet. Die Vögel wurden in Bredstedt letztmalig am 3. XI. 1932 gesehen. Es wird von Interesse sein, in den kommenden Jahren an der Westküste Schleswig-Holsteins weitere Beobachtungen über Bruten der Trauerbachstelze, sowie Ausdehnung ihres Verbreitungsgebietes über die britischen Inseln hinaus ins nordwestliche Deutschland zu gewinnen.

Nachtrag: Meine Vermutung, daß es sich bei dem Brutvorkommen der Trauerbachstelze 1932 in Bredstedt nicht um eine einmalige Brutinvasion gehandelt hat, sondern daß die Inselrasse zum festen Brutvogelbestand Schleswig-Holsteins gehört, gewinnt heute bereits an Wahrscheinlichkeit. Am 11. 3. 1933 konnte ich ein typisches Paar Trauerbachstelzen in alten Brutrevier am Mühlenteich wiederum feststellen. Die Vögel benahmen sich hier durchaus eingewöhnt und vertraut, sodaß ich den bestimmten Eindruck habe, daß es sich um dasselbe Brutpaar, wie 1932, handelt. **Wilhelm Wolf**, Bredstedt.

Die Trottellumme (Uria aalge) Brutvogel bei Kap St. Vincent? Unter den Vögeln, die bei Kap St. Vincent brüten, nennt STEINFATT u. a. (siehe S. 46) Silbermöwen, Kormorane und andere kleinere Seevögel (wohl Sturmtaucher.)

Im Bezug hierauf sind folgende Notizen vielleicht von Interesse. Auf einer Fahrt von Rotterdamm nach Barcelona am Bord des Frachtdampfers „Irene“ passierte ich am 23. Juli 1926 dicht entlang der Küste das Kap St. Vincent. Zum ersten Male an Portugiesischen Küste zeigte sich eines reges Vogelleben. Auf einen großen Felsen (wohl die kleine Insel, von der STEINFATT spricht) befand sich eine große Kolonie Silbermöwen (*Larus argentatus michahellesii*). Im Meere waren zahlreiche Sturmtaucher, sowohl die große Art *Puffinus kuhlii*, als die kleinere *Puffinus puffinus*. Beide Arten flogen meist in Trupps herum, von *kuhlii* zählte ich einmal einen geschlossenen Trupp von 26 Stück. Von Kormoranen sah ich nur die Krähenscharbe (*Phalacrocorax aristotelis*) in einigen Exemplaren den Felsen anfliegen. Am meisten überraschte mich aber die Anwesenheit einer Anzahl Trottellummen (*Uria aalge*), die im Meere herumschwammen und wovon einige in der Richtung des Felsens flogen. Obwohl ich der Entfernung wegen am Felsen selbst keine Brutkolonie entdecken konnte, so möchte ich doch das Brüten dieser Art an diesem Ort für möglich halten, um so mehr als auch VAN OORDT am 17. Mai 1927 am gleichen Ort einige Trottellummen beobachtete (cf. *Ardea* XVII, 1928, S. 51). **F. Haverschmidt.**

Vermehrung des Höckerschwanes auf dem Nordenburger See 1932. Zehn Schwanenpaare schritten zur Brut. Resultat kein Abzug der Schwäne, am 16. Dezember 41 Junge. Alle waren gut entwickelt, flugfähig und normal in Färbung und Größe. — Von den Menschen haben die Schwäne nichts zu leiden gehabt. Fischer und Jäger gingen so schonend wie

irgend möglich mit ihnen um. — Unglaublich zänkisch und gewalttätig gingen die alten Schwanenmännchen gegen die wieder zurückgekehrten Jungschwäne der letzten Jahre vor. Auf diese Männchen ist es hauptsächlich zurückzuführeu, daß die Brutpaare nicht zunehmen. Einem der Jungschwäne wurde von einem alten Schwan ein Flügel gebrochen. Danach wurde das fast wehrlose Tier erbarmungslos Tag für Tag geschlagen und gejagt. Die Fischer erbarmten sich seiner, fingen ihn und brachten ihn mir. Der Flügel war sehr unglücklich gebrochen. Einen lang heraussteckenden Knochen kniff ich ab und setzte den Schwan auf einen großen, geschlossenen Teich. Dort hielt er sich monatelang. Im Herbst bei Hochwasser versuchte er, diesem folgend auszuwandern, geriet dabei in einen Weidegarten und wurde von der dort befindlichen Kuhherde als etwas Neues und somit Verhaßtes im wahrsten Sinne des Wortes totgetrampelt. — Größte Jungenanzahl eines Paares 7, kleinste 3 Junge beim Abzuge. Auffallend war, daß mehrere Junge, etwa in der Größe von Gänsen, aus mir unbekannten Gründen eingingen. — Der Fortzug der Schwäne erfolgt in diesem Jahr im Gegensatz zu meinen bisherigen Beobachtungen vor Zufrieren des Sees. In früheren Jahren blieben sie, bis das letzte Wasserstellchen erstarrt war. — **W. von Sanden**, Klein-Guja, Ost-Pr.

Zaunammer (Emberiza cirlus L.) in Sachsen. Da zunächst eine weitere Beobachtung von Zaunammern in Mitteldeutschland abgewartet werden sollte, uns diese inzwischen von W. Dobbrick (O. M. B. 1933, H. 2) gemacht worden ist, sei hier eine frühere Beobachtung nachgeholt. — Am 2. April 1932 hörte ich am Rossendorfer Teich östl. von Dresden, der teils an Wald, teils an Feld grenzt, Rufe, die mit cia, ciarr und cirr wiederzugeben sind. Die erste Silbe war betont, während die zweite ziemlich stark abfiel und vernachlässigt wurde; dazu kam ein kurzes zip. Ich ging diesen zwar typisch ammerartigen, aber doch ziemlich scharf gezogenen Rufen nach und fand, ganz frei auf dem höchsten Seitenast einer Fichte am Wege sitzend, den Vogel, der mich bis unmittelbar an den Baum herankommen ließ. Schon ohne achtfaches Glas hätte jeder Beobachter die sehr auffällige Zeichnung des Vogels erkennen können. Als außerordentlich deutliches Merkmal erwies sich die Zeichnung des gelben Kopfes. Der schwarze Augenstreif vereinigt sich in der Ohrgegend mit einem schwarzen Band, das sich von dem mehr oder weniger schwarzen Kehlfleck an der Halsseite hinüberzieht. Brust- und Bauchfärbung bräunlichgelb. Nach langem Beobachten vertrieb ich den Vogel, zu dem sich darauf ein zweites Männchen gesellte, wobei im Fluge ganz im Gegensatz zu allen anderen Ammern der grünbräunliche Bürzel auffiel. Beide Vögel flogen dann in nordwestlicher Richtung davon.

Jeder, der Zaunammermännchen in diesem Kleid sieht, wird die Vögel nach den erwähnten Merkmalen ansprechen können, so daß irgendwelche Verwechslungen völlig ausgeschlossen sein werden. Es sei fernerhin darauf hingewiesen, daß die Art zwar früher ganz vereinzelt in der Literatur erwähnt wird, daß alle Angaben jedoch über Brüten

in Mitteldeutschland, vor allem Thürigen und Franken, zumindest sehr unsicher sind. Es hat aber nach den zwei aufeinanderfolgenden Beobachtungen den Anschein, daß diese Art vereinzelt im mitteldeutschen Gebiet wieder auftritt, so daß besondere Aufmerksamkeit geboten erscheint.

Walter Rühl, Leipzig.

Emberiza cirlus bei Braunschweig. Am 14. IV 1933 beobachtete ich an der Chaussee zwischen den Dörfern Linden und Wenchssen in der Nähe der Asse im Kreise Wolfenbüttel ein einzelnes Männchen der Zaunammer. Da an dem Tage bei mäßig bewölktem Himmel sehr starker und kalter Südwest-Wind herrschte, suchte das Tier im Chausseegraben Deckung und konnte in einer Entfernung von zwei Metern längere Zeit gut beobachtet werden. Es war ein altes Männchen mit schön ausgeprägter Kopffärbung. Mehrere Male ließ dasselbe den Lockruf zirrrr (nicht zirre) hören. Für unsere Gegend ist der Zaunammer eine recht seltene Erscheinung.

Kurt Baesecke.

Stercorarius skua in Pommern. Am 30. Oktober 1932 beobachteten G. Gebhard und ich diese Raubmöwe von Herings- bis Mantelmöwengröße auf der Dievenow, östlich der Stadt Wollin. Wir wanderten auf den Hängen der Insel nach Wollin, als wir auf der Dievenow bemerkten, daß sich die großen Massen der dort lagernden Bläßhühner schnell zusammendrängten, wie sie es tun, wenn der Seeadler naht. Wir bemerkten gleich darauf die Raubmöwe, die sich auf den nächsten Bläßhuhnschwarm stürzte. Wir haben dann das wüste Jagen der großen Raubmöwe $1\,^1/_4$ Stunde lang beobachtet. Fast während dieser ganzen Zeit jagte sie auf Bläßen, stürzte sich blindlings von einem Schwarm in den andern hinein und richtete ein grausiges Blutbad unter den Tieren an. Sie packte ein Tier nach dem andern, hob es ein Stück aus dem Wasser und ließ es regelmäßig beschädigt fallen, meist mit zerrissenen Flügeln. Mehrere Bläßhühner sahen wir völlig lädiert abtreiben. Einmal flog sie hinter einer Sturmmöwe und jagte dieser Futter ab, beschäftigte sich aber gleich wieder mit den Bläßen.

Mit Sicherheit war die Skua für Pommern noch nicht nachgewiesen. Hübner schreibt: seltner Irrgast, aber irgend einen Fund weiß er nicht. Auch das Naturkundemuseum Stettin besitzt kein Exemplar.

Paul Ruthke.

Der Stieglitz als Schöpfer. In der letzten Nummer des Journals hat mich besonders der Artikel von Bierens de Haan: „Der Stieglitz als Schöpfer“ interessiert, weil ich das Kunststückchen früher in meiner Thüringer Heimat öfter gesehen habe. Aber ich habe mir die Geschichte immer viel einfacher erklärt. Man beobachte einmal einen Schwarm Birkenzeisige bei der Nahrungssuche auf Erlen. Wenn die Vögel fertig sind mit Fressen und abfliegen, dann schnellt bei manchen ein Aestchen, an dem Kätzchen sitzen, von den Füßen weg. Der Vogel muß also doch das Nahrung spendende Aestchen herangezogen und mit den Füßen festgehalten haben. Aber nicht alle

Vögel scheinen das zu machen. Man sieht es selten. Das ist doch dasselbe Manöver wie mit dem Wägelchen. Der Grünling und der Hänfling suchen ihre Nahrung, indem sie auf dem Boden herumhüpfen. Das Heranziehen von Nahrung, die an elastischen Pflanzenstengeln sitzt, mit dem Schnabel und Festhalten mit den Füßen, das gehört bei manchen Vögeln zur natürlichen Nahrungssuche. **J. Thienemann.**

Schriftenschau.

Chapin, J. P. The birds of the Belgian Congo. Part I; Bull. Amer. Mus. Nat. Hist., 65, 756 pp., 208 fig., 10 pl., 1 map, 1932. — Das umfassende Werk, dem ein fast 20-jähriges Sonderstudium und eine vieljährige Forschungstätigkeit im Congogebiet zugrunde liegt, darf wohl in jener Hinsicht als Muster einer modernen faunistischen Arbeit bezeichnet werden. Der allgemeine Teil, der bezeichnenderweise mehr als die Hälfte des vorliegenden 1. Bandes einnimmt, behandelt nach einer einleitenden Darstellung der ornithologischen Erforschungsgeschichte des Congo-Gebietes zunächst die für Leben und Verbreitung der Vögel wesentlichen Grundlagen: Topographie, Geologie, Klima, zoogeographische Gliederung und Floristik. Wahrscheinlich bildete das zentrale Congobecken, das schon im Trias vorhanden war, während des Pleistocän erneut einen großen Süßwassersee, der eine Verbreitungsbarrière zwischen Kamerun und oberem Congo darstellte und wohl für die entsprechende Ausprägung geographischer Rassen wesentlich war. Die peripheren Bergländer hatten in dieser Periode ein kühleres Klima, sodaß die heute isolierten Hochgebirgsfaunen von Kamerun und Ostafrika miteinander verbunden waren. — Die Temperaturunterschiede erweisen sich für die Vogelwelt bis zu einer Höhe von etwa 1600 m hinauf als ohne wesentlichen Einfluß und die faunistischen Sondergebiete des Tieflandes und des Mittelgebirges sind daher im wesentlichen durch die Vegetationsverhältnisse bedingt. Als wichtigste Landschaftstypen — durch eine Fülle interessanter Aufnahmen veranschaulicht — finden sich: der mächtige äquatoriale Regenwaldgürtel, die Savannengürtel nördlich und südlich davon, die östlich anschließenden Grasländer, die subtropischen Wälder der höheren Gebirge und die alpinen und nivalen Zonen der Gipfel. — Ein besonderes Kapitel ist der Bildung geographischer Rassen gewidmet. Der Verf. bekennt sich darin als Anhänger der Mutationstheorie und gesteht infolgedessen den Umweltseinflüssen lediglich eine selektive Wirkung zu. Die Schwierigkeiten, die der Auffassung einer Bildung einheitlicher, aber durch mehrere Merkmale unterschiedener Rassen nur durch Singularmutation entgegenstehen, werden dabei allerdings wohl etwas gering eingeschätzt. — Von besonderem Interesse sind die Beobachtungen über die Verteilung der Brutzeiten, weil dabei bestimmte „Hauptbrutperioden“ nicht festgestellt werden konnten, wie solche doch für manche anderen Tropengebiete (z. B. Sunda-Inseln) wahrscheinlich gemacht werden konnten. In den Regenwäldern sind die Bruten der meisten Arten vielmehr über das ganze Jahr verteilt, und in den Steppengebieten hat wohl fast jede Form eine ausgesprochene Brutperiode, diese kann aber ebensowohl in der Regenzeit als auch in der Trockenzeit liegen. Die Steppenvögel lassen meist auch deutliche Zugbewegungen erkennen. Sie verschieben nämlich während der Trockenperiode ihr Areal gegen die feuchteren Buschwaldpartien an den Rändern der Regenwälder hin, doch fliegen manche

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kurze Mitteilungen 87-93